

Werk

Titel: Die kursächsische Stiftshauptmannei in Quedlinburg

Autor: Ochs

Ort: Berlin

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0006|log40

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

zu verraten scheint, so ist es das Fehlen des Halsgliedes und die runde Form der Basis, obschon auch diese Sonderheiten schon in romanischer Zeit auftreten (Krypta zu Jerichow, englische und skandinavische Bauten).

2. Das Bogenwerk des zweiten Stockes im Hof des Brennhofes wird von schlanken, runden Säulchen getragen mit 23 cm starken



Abb. 4. Säule aus Werffen 1563.



Abb. 5. Kapitell aus dem romanischen (Wessobrunner) Saal des Nationalmuseums in München.

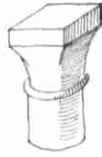


Abb. 6. Kapitell von der Reichenau (Oberzell).



Abb. 7. Säule aus dem Brauhaus Werffen.

Schaft und Kapitellen, die den einfachen romanischen Übergang aus dem Rund des Säulenschaftes in das Quadrat des Abakus zeigen (Abb. 4). Wessobrunn und die Reichenau als romanisches, Herrenab als ausgesprochen spätromanisches Beispiel weisen die gleichen Formen auf (Abb. 5 u. 6). Die Knollen und Fratzen sind ornamentale Beigaben, die füglich bei diesem Vergleich außer Betracht bleiben können. Die Entstehung der Bogenstellung fällt in das Jahr 1563, die Säulen stammen aus derselben Zeit; komische Gäste inmitten der unmittelbar daneben auftretenden Renaissanceprofile und Füllungen.

3. Auch die allgemein bekannte Form des Würfelkapitells, aus einer Kugel gebildet, tritt auf in mannigfachen Abwechslungen. Eine derselben (Abb. 7) aus einem Saal des Brennhofes sei hier in Zeichnung beigelegt. Verwandte Formen finden sich in der Kapelle der Veste Hohenwerffen. Der Aufbau und der folgerichtige und bauliche Zusammenhang mit den übrigen Bauteilen nehmen jeden Zweifel über die Entstehung dieses Kapitells in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

4. Die Ortskirche Werffen birgt ein Weihwasserbecken, aus rotem Untersberger Marmor, geschliffen, an dem jede Einzelform, auch der Gesamtaufbau, echt romanisch ist. Abb. 8; das Schuppenornament vergleichbar jenem der Kämpfersteine an Schloß Lohra, die Schwelung der Säule vergleichbar jener am Kellereigebäude in Wimpfen i. Th. oder jener auf Schloß Tirol; das als Basis ausgebildete Würfelkapitell kehrt in dieser Funktion wieder am Dom in Speier und in St. Peter in

Salzburg. Die Werffener Kirche ist früher einmal abgebrannt und dann in zopfiger Form zum Teil wieder aufgebaut worden; sie birgt im Inneren einen Schatz kostbarer Grabplatten aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert. Aus einem solchen Zeitabschnitt mag auch dieses Wasserbecken stammen, romanischen Ursprungs ist es sicherlich nicht.

5. Einige der eigenartigsten romanischen Formenbildungen sind an den beiden gotischen Kirchen in Bischofshofen zu finden. Der Beschauer hat den Eindruck, als ob die dreifach gekuppelten Fenster des Glockenraumes einer romanischen Kirche entstammen und dann hier eingesetzt sind; und doch belehrt der genaue Augenschein, daß diese romanischen Formen gleichzeitig mit den übrigen gotischen entstanden und aufgebaut sind; ein Auftreten der gleichen Formen auch in anderen benachbarten Kirchen macht jeden etwa noch vorhandenen Zweifel hinfällig. Die hier beigegebene Zeichnung (Abb. 9) bedarf wohl kaum einer Erklärung. Besonders hingewiesen sei nur auf die romanischen Säulenkapitelle, auf den drei Fenster

Abb. 8. Weihwasserbecken aus Werffen.

sinnenden Rundstab und auf die eigenartige Nachbarschaft des spätgotischen Maßwerks. Ich erinnere dabei an die Worte von Berthold Riehl, der über die Kirche zu Soell in Südtirol sagt: „Die gekuppelten Fenster des Turmes wird man leicht als romanisch ansprechen, aber sie finden sich hier bis ins 15. Jahrhundert“ usw.

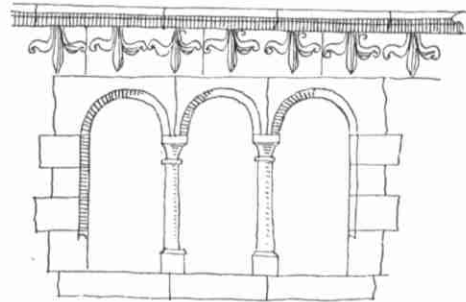


Abb. 9. Gekuppelte Fenster von der spätgotischen Kirche in Bischofshofen.

dem in ländlichen Gegenden oftmals vorhandenen konservativen Sinn, der das Alte und verhältnismäßig Einfache gerne dem Neuen vorzieht. Karlsruhe i. B.

A. Stürzenacker.

Die kursächsische Stiftshauptmannei in Quedlinburg.

Nachdem die städtischen Behörden Quedlinburgs erst vor wenigen Monaten eines der interessantesten Fachwerkhäuser ihrer Stadt, die sogenannte „Börse“, am Steinwege gelegen, durch Ankauf vor dem drohenden Schicksale des Abbruchs bewahrt und damit ihrem heimatlichen Stadtbilde ein reizvolles Haus erhalten haben, sind sie jetzt von neuem mit anerkannter Entschlossenheit eingetreten, sich ein altherwürdiges Baudenkmal von bedeutendem Kunstwerte und ortsgeschichtlichem Interesse ebenfalls zu erhalten, indem sie es unter Beihilfe des Geschichts- und Altertumsvereins gelegentlich einer Versteigerung für die Stadtgemeinde erworben haben: das nach dem Namen des Vorbesitzers Benkenstein benannte Haus an der Ecke der Bockstraße und des Klink am Ufer der Bode. Dieses, auf unserer Abbildung an seinem helleren Anstrich erkennbare Eckhaus ist, wie der Augenschein lehrt, nur ein Teil des großen, stattlichen Gebäudes, dessen anderen, nördlichen Teil das bisherige Kreishaus und Landratsamt bildet. Das erst im Jahre 1814 durch Einfügung trennender Wände geteilte schloßartige Bauwerk ist in den Formen der deutschen Renaissance errichtet und zeigt nach beiden Fronten einen nur durch kleine, meist gekuppelte Fensteröffnungen durchbrochenen, massigen Baukörper, der durch Giebelaufbauten und Türme malerisch geschmückt ist. Während ein runder, erkerartiger Turmausbau die Straßenecke ziert, erhebt sich hofseitig, im innern Winkel beider Gebäudelflügel, ein gedrungener, achtseitiger Treppenturm, der, wie ersterer, mit einer beschieferten, wälschen Haube bedacht ist (Abb. 2). Abgesehen von jenem Eckturm ist die östliche Straßenfront am Bodeufer mit zwei symmetrisch flankierenden Giebelaufbauten gekrönt, während die südliche an der Bockstraße einen ähnlichen, dem Eckturm angegliederten Giebelaufbau zeigt, dem sich in einfacheren Formen der eigentliche Hausgiebel im Westen anschließt. Den Zugang zum Benkensteinschen Hause bildet ein vermutlich erst nach-

träglich angelegtes, aber auch noch in den Formen der deutschen Renaissance gehaltenes und zahlreiche Steinmetzzeichen tragendes



Abb. 1. Tür aus der alten Stiftshauptmannei in Quedlinburg.

Portal an der Bockstraße: das Kreishaus dagegen hat straßenseitig nur eine häßliche, erst neuerdings eingebrochene Zugangstür am Klink. Ursprünglich scheint das Gebäude nur zwei hofseitige Eingänge gehabt zu haben, deren einer, in der Mitte der Hoffront gelegen, das eierstabgeschmückte, rundbogige Renaissanceportal mit Seitensitzen in den hohlkehlenartigen Gewänden zeigt, während der andere sich an dem erwähnten Treppenturm befindet und in der Portalkrönung